

Lebende Legenden

1999 stellte KEF die Produktion zweier Chassis ein und besiegelte damit das Ende des BBC-Monitors LS3/5(a). Doch es gibt designte Nachfolger

Aus der Mitte entspringt ein Fluss“. Zu diesem Buch- und Filmtitel gibt es durchaus eine Analogie, denn die britischen Nahfeldmonitore bauen ihr Klangbild traditionell von der Mitte her auf. Liegt hier doch die musikalische Seele eines Lautsprechers, der tonal wichtigste Bereich überhaupt, für den das menschliche Ohr zudem am empfindlichsten ist.

Wenn dort alles stimmt, ist das mehr als die halbe Miete. Relativ dünnwandige, aber versteifte und stark **bedämpfte**, geschlossene **Gehäuse** charakterisieren diese Spezies weiter. Das bedeutet bestes Impuls- und Resonanzverhalten, aber auch limitierten Bass und somit einen eher schlanken Auftritt. Dies verlangt zudem eine gewisse Zurückhaltung im Hochtonbereich, um die Balance zu halten.

Spendor lancierte alsbald die S3/5, die sich – sowohl optisch als auch akustisch modernisiert – vom angestaubten Image abheben sollte, ohne die bekannten Tugenden über Bord zu werfen oder gar die Klientel zu verprellen. Dennoch empfanden einige die Beibehaltung des Kultnamens als Anmaßung. Die „neue“ S3/5 bekam eine schlankere, wohnraumfreundlichere und auch akustisch vorteilhafte Schallwand. Den 14er Polypropylen-Tiefmitteltöner fertigte man kurzerhand selbst.

Bei der jüngst vorgestellten SE-Version verantwortet nun eine 19er Scanspeak-Gewebekalotte die Abteilung Hochton. Zudem wurde die Frequenzweiche neu entwickelt, und diese 500 Euro teurere Tuning-Ausführung ist rund doppelt so hoch belastbar.

Harbeth orientierte sich mit dem unaussprechlichen Modell HL-P3ES-2 dagegen optisch weiterhin – dezent – am Vorbild aus eigenem Hause, weshalb sie von manchem eher als legitimer Nachfolger akzeptiert wird.

Die Schallwand blieb bei ansonsten fast kongruenten Abmessungen breiter als bei der Spendor, und selbst die markante Verschraubung erinnert lebhaft an den Klassiker. Die Besspannung sitzt bei der P3 in einer umlaufenden Nut, was sehr schick aussieht. Ein durch versetzte Montage kleiner als bei der Spendor wirkender, tatsächlich aber genauso netto elf Zentimeter messender Polymer-Tieftöner werkelt im Bass. Bei allem Konservatismus ging Harbeth allerdings in Sachen Hochtonwandler einen eigenen Weg, man setzte nämlich – oh Frevel – eine Aluminium-Kalotte ein. Deren unvermeidliche Eigenresonanz knapp über dem Hörbereich entschärft hier allerdings ein vergoldetes Gitter wirkungsvoll, so dass man auf den ma-

terialbedingten, künstlichen Lebendigkeitsbonus verzichtet hat. Die leichte Überbetonung der LS 3/5 im Grundtonbereich, die nicht vorhandenen Tiefbass vorgaukeln sollte und beinahe jede Kombination mit einem Subwoofer zum aussichtslosen Unterfangen werden ließ, ist Geschichte.

Die räumlichen Abbildungseigenschaften und die Fokussierung sind phänomenal. Die Wiedergabe ist effektfrei, plastisch und wirkt lebensnah, ja geradezu „gefühlsecht“. Unplugged, bar jeden Ballasts. Im Mittenbereich sind solche Monitore von üblichen Kompaktboxen nicht zu schlagen. Sie „bassfrei“ zu nennen wäre übertrieben. Aber die unteren zweieinhalb Oktaven fehlen physikalisch bedingt völlig, ebenso der anderswo per Bassreflexöffnung generierte

Die gegenüber der S3/5 aufgewertete Frequenzweiche der „Special Edition“-Version



Die gegenüber der S3/5 aufgewertete Frequenzweiche der „Special Edition“-Version





Die Eigenresonanz der Alu-Hochtonkalotte wird bei Harbeth durch ein goldfarbenes Gitter domestiziert

„Bums“ im Grundtonbereich. Partybetrieb ist ohnehin nicht die Stärke dieser Zwerge. Ihre unmittelbare Vergleichbarkeit leidet aber nur bedingt darunter. B&Ws CDM 1 NT oder 705 haben sicher mehr Biss und „Groove“, verkleinern ein Orchester nicht maßstabsgerecht auf engem Raum. Dennoch werden sich die Mini-Monitore – gerade in kleinen Zimmern und mit überschaubaren Besetzungen – auf zurückhaltend neutrale Art ins Herz des Zuhörers spielen.

Die Harbeth zeichnet dabei noch etwas größer und nagelt Norah Jones vielleicht noch exakter in der Mitte fest, ist aber

zugleich als Schallquelle leichter auszumachen als die Sendor, die das „Verschwinden“ eine Spur besser beherrscht. Hier wirkt sich womöglich die Schallwandgeometrie aus. Zudem wirkt die Harbeth insgesamt noch einen Tick direkter und offener, die Sendor SE dagegen sonorer, körperhafter und noch etwas seidiger in den Mitten, was insbesondere bei der Wiedergabe von Stimmen oder den vielzitierten Streichern ohrenfällig wird. Geschmacksache. Hier unbedingt einen Sieger küren zu wollen wäre Haarspalterei.

Wer die serienmäßigen Blechbrücken der Bi-Wiring-Anschluss terminals nicht zumindest durch Kabeljumper ersetzt, muss übrigens auf einen beträchtlichen Teil der genannten Unterschiede verzichten.

Beide Mini-Böxchen spielen übrigens größer, offener und durchsichtiger als meine „Normal“-Sendor S3/5, die zwar ebenfalls kein Detail wirklich unterschlägt, dafür aber insgesamt „barmherziger“ zu Werke geht, wenn die Software einmal nicht ganz so gut produziert ist.

Die Ur-Box wirkt schüchterner, leiser, breitet quasi einen

Hauch von Schleier über der Bühne aus, den die SE – und erst recht die Harbeth – gnadenlos wegziehen und so die Glanzlichter klarer leuchten lassen.

Etwas ehrlicher sind die beiden getesteten Britinnen auch bei der Wiedergabe von Bassimpulsen. Sie kommen schlicht knackiger, weniger abgerundet, wobei hier die Sendor SE am besten abschneidet. Zudem begrenzt und komprimiert die Serien-S3/5 etwas eher. Die deutlichen Mehrausgaben für Harbeth und Sendor SE sind also gerechtfertigt, ihre Allroundtauglichkeit nähert sich bereits der „normaler“ Kompaktboxen, ohne dafür den Status eines Tonmeisterinstrumentes oder gar die umwerfende Stimmenwiedergabe zu opfern.

Im Verbund mit einem Top-Subwoofer sind sie selbst mit großkalibrigen Standboxen nur schwer in Verlegenheit zu bringen und vielleicht eines der exaktesten Reproduktionsmittel überhaupt.

Was die Original-LS3/5 angeht, so muss sie sich der neuen Generation klar geschlagen geben. Sie ist weder so neutral noch so geschmeidig, noch so lebendig wie jede einzelne der

genannten Kolleginnen. Fein- und erst recht grobdynamisch hat sie ohnehin keine Chance mehr und den Ruhestand ja auch wirklich verdient.

Noch ein Wort zur geeigneten Umgebung: Die beiden Kompaktmonitore sind magnetisch geschirmt und daher recht unkritisch auch bildschirmnah in AV-Systemen einsetzbar. Als gutmütige 8-Ohm-Vertreter stellen sie keine Herausforderung für einen Verstärker dar, profitieren aber von einer hohen Güte der Peripherie enorm.

Sowohl die noch seidigere Sendor SE als auch die offenerere Harbeth P3 eignen sich aufgrund ihrer traditionell gepflegten Neutralität – anders als mancher audiophile Mitbewerber – vorzüglich auch als Nahfeldmonitore im Profi-Bereich. Das bedeutet keinen Verzicht auf Spaß, denn der musikalische „Fluss aus der Mitte“ ist superb.

Pikanterweise bildet Derek Hughes, Sohn des Sendor-Gründers und LS3/5-Mitentwicklers Spencer Hughes, heute gemeinsam mit Alan Shaw das kongeniale Harbeth-Team. Und Harbeth, konservativer ausgerichtet als mittlerweile Sendor, liefert die P3 in Kleinserie als Studiomonitore (Monitor 20). Übrigens auch an die BBC...

Tom Frantzen

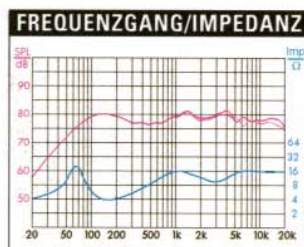
STICHWORT

bedämpftes Gehäuse
Traditionell bestand ein LS3/5 aus einer dünnen Schicht Echtholz (etwa Birke), das mit Bitumen bedämpft wurde. Heute wird auch furniertes MDF verwendet.

HARBETH HL-P3ES-2

Paarpreis: ca. €1500
Maße: 19 x 30,5 x 20 cm (BxHxT)
Garantie: 6 Jahre
Vertrieb: Input Audio,
Tel.: 04346/600601
www.inputaudio.de

BBC-Kompaktmonitor der Topklasse mit einem allroundtauglichem Schuss Lebendigkeit.



STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU

81%

PREIS/LEISTUNG

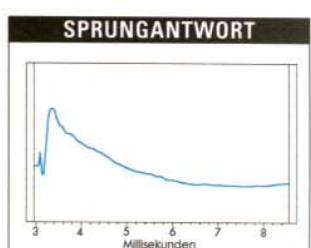
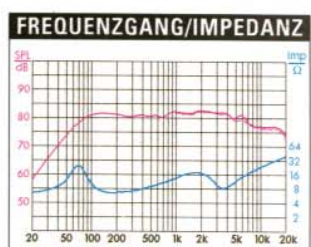
★★★★☆

SEHR GUT

SPENDOR S3/5 SE

Paarpreis: ca. €1500
Maße: 16,5 x 30,5 x 19 cm (BxHxT)
Garantie: 5 Jahre
Vertrieb: B&T,
Tel.: 02104/175560
www.bt-vertrieb.de

Ausgewogener Nahfeldmonitor mit traumhaften Mitten. Arbeitsgerät der Redaktion!



STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU

81%

PREIS/LEISTUNG

★★★★☆

SEHR GUT